

INTERNATIONALES
MUSIKFEST
HAMBURG



DIE SCHÖNE MÜLLERIN

31.5.2023

WWW.MUSIKFEST-HAMBURG.DE



MODERNE KULTUR IN
EINZIGARTIGER GESTALT.

WELCHE VISION MÖCHTEN SIE VERWIRKLICHEN?



Julius Bär ist Principal Sponsor
der Elbphilharmonie Hamburg.

juliusbaer.com

INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG

FLORIAN BOESCH BASSBARITON

MUSICBANDA FRANUI

NIKOLAUS HABJAN PUPPENSPIEL, STIMME

Die schöne Müllerin

Ein Musiktheaterabend nach Franz Schubert

KONZEPT Florian Boesch, Nikolaus Habjan, Musicbanda Franui

KOMPOSITION,

MUSIKALISCHE BEARBEITUNG Markus Kräler, Andreas Schett

MUSIKALISCHE LEITUNG Andreas Schett

REGIE, PUPPENBAU Nikolaus Habjan

LICHT Paul Grilj

TONTECHNIK Stefan Schett

DRAMATURGIE Christoph Lang

Das Konzert wird als Livestream auf www.elbphilharmonie.de übertragen und steht anschließend als Video in der Elbphilharmonie Mediathek zur Verfügung.



HAWESKO

Hanseatisches Wein und Sekt Kontor

Der offizielle Weinpartner der Elbphilharmonie®

Es ist das Besondere, das Wellen schlägt.

15 EURO
GUTSCHEIN

ab 80 € Bestellwert beim Kauf
von mindestens einem Artikel
der Edition Elbphilharmonie®

GUTSCHEIN-CODE

elphiwein

* nur online einlösbar unter
hawesko.de/elphi

Ein Gutschein pro Kunde.
Gültig bis 31.12.2023.
Nicht mit anderen Rabatten
und Gutscheinen kombinierbar.

Mehr Infos unter:

hawesko.de/elphi

Die Elbphilharmonie®-Weine von
HAWESKO sind auch im Plaza-Shop der
Elbphilharmonie erhältlich.

Eigentlich ist alles klar: Bei einem Liederabend tritt ein Sänger ans Klavier, und in Franz Schuberts »Die schöne Müllerin« bringt sich der zurückgewiesene Müller am Ende um. Nichts davon stimmt am heutigen Abend. Denn anstelle des Klaviers übernimmt die Musicbanda Franui die Begleitung des Sängers Florian Boesch und überführt Schubert in ganz andere Klangwelten, von der alpinen Volksmusik bis zur Avantgarde. Und der Müllersbursche lernt aus seinen Fehlern und zieht geläutert weiter – ganz anschaulich umgesetzt vom Puppenspieler Nikolaus Habjan. Eine sinnliche Erfahrung fürs (Liebes-)Leben, passend zum aktuellen Musikfest-Motto »Liebe«.





FLORIAN BOESCH

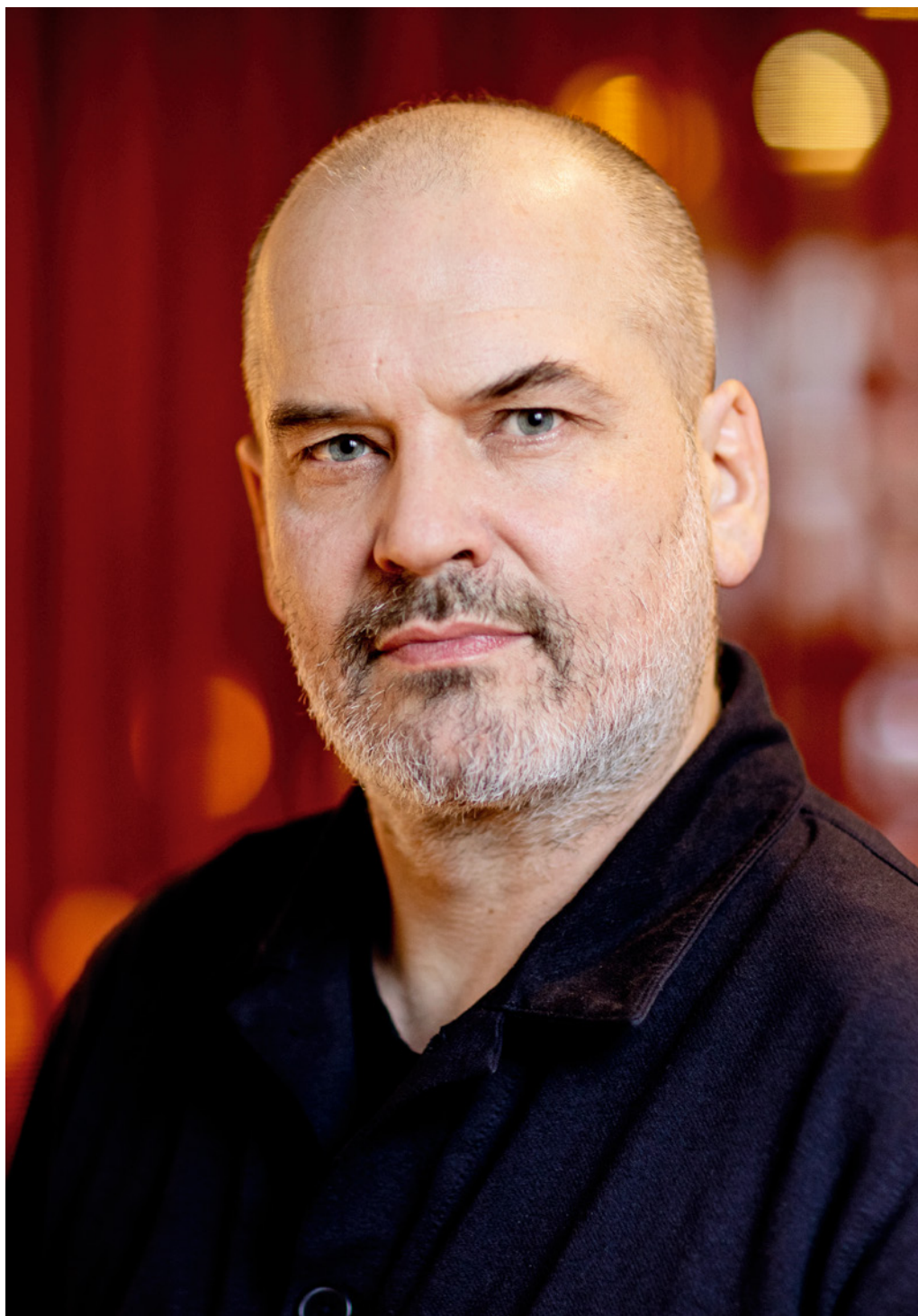
BASSBARITON

Florian Boesch zählt zu den großen Lied-Interpreten unserer Zeit. Auftritte führten den österreichischen Bassbariton zu den bedeutendsten Spielstätten weltweit: dem Musikverein Wien, dem Concertgebouw Amsterdam und der Carnegie Hall in New York sowie zu den Salzburger Festspielen. In der vergangenen Saison war er Residenzkünstler der Elbphilharmonie. Fünf Konzerte gestaltete er im Großen und im Kleinen Saal, etwa mit der Staatskapelle Berlin oder dem Pianisten Malcolm Martineau. Vergleichbare Residenzen hatte er zuvor an der Wigmore Hall, am Wiener Konzerthaus, am Teatro de la Zarzuela in Madrid und am Theater an der Wien inne.

Als Solist konzertierte Florian Boesch mit renommierten Orchestern wie den Wiener und den Berliner Philharmonikern, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und dem Gewandhausorchester Leipzig. Dabei sang er unter namhaften Dirigenten wie Giovanni Antonini, Teodor Currentzis, Vladimir Jurowski und Sir Simon Rattle. Eine besonders rege Zusammenarbeit verband Florian Boesch mit dem Dirigenten Nikolaus Harnoncourt.

Auf der Opernbühne überzeugt Florian Boesch als Sing-Schauspieler und feierte mit Produktionen wie Mozarts *Le nozze di Figaro*, Händels *Saul*, Bergs *Wozzeck*, Schuberts *Lazarus*, Händels *Messiah* und Weills *Dreigroschenoper* große Erfolge am Theater an der Wien. Ein weiterer Höhepunkt war die Rolle des Méphistophélès in Berlioz' *La Damnation de Faust* an der Berliner Staatsoper unter Sir Simon Rattle. Im vergangenen Oktober feierte Florian Boesch sein Debüt an der Wiener Staatsoper mit dem Mahler-Projekt *Von der Liebe Tod*. Mit der Musicbanda Franui war er bereits 2018 beim Internationalen Musikfest Hamburg zu erleben, mit einem Liederabend rund um Schubert, Brahms und Mahler unter dem Titel *Alles wieder gut*.

Florian Boesch's Einspielungen wurden von der internationalen Presse gefeiert und vielfach ausgezeichnet. Seine Aufnahme von Schuberts *Die schöne Müllerin* etwa wurde 2015 für einen Grammy nominiert; für seine CD *Schumann & Mahler Lieder* erhielt er 2018 – gemeinsam mit Malcolm Martineau – einen BBC Music Magazine Award.





MUSICBANDA FRANUI

Franui ist der Name einer Almwiese im kleinen, 1402 Meter über dem Meer gelegenen Osttiroler Dorf Innervillgraten, in dem die Musiker von Franui großteils aufgewachsen sind. Die Musicbanda spielt seit 1993 in nahezu unveränderter Besetzung und ist bei den renommiertesten Festivals und Konzerthäusern zu Gast, etwa bei den Salzburger Festspielen, der Ruhrtriennale, im Burgtheater Wien, in der Staatsoper Unter den Linden Berlin oder der Philharmonie de Paris. Auch in Hamburg war das Ensemble bereits mehrfach zu Gast, zuletzt im August 2022 mit der Live-Begleitung des Stummfilms *Fräulein Else*.

Mit ihren Aneignungen der Lieder von Schubert, Brahms und Mahler wurde die Musicbanda Franui über die Grenzen Österreichs hinaus bekannt. Dabei versteht sich das Ensemble als »Umspannwerk« zwischen Klassik, Volksmusik, Jazz und zeitgenössischer Kammermusik. Die Grenzen zwischen Interpretation, Improvisation, Arrangement und Komposition verschwimmen. Bei seinen Konzerten und Musiktheaterproduktionen verbündet sich das Ensemble regelmäßig mit Künstlern unterschiedlichster Sparten – neben den Protagonisten des heutigen Abends etwa mit dem Kabarett-Duo Maschek, dem Wienerlied-Duo »Die Strottern« oder Hans Magnus Enzensberger.

JOHANNES EDER

Klarinette, Bassklarinette

ROMED HOPFGARTNER

Klarinette, Sopransaxofon,
Altsaxofon

MARKUS RAINER

Trompete

ANDREAS SCHETT

Trompete, Gesang

MARTIN SENFTER

Posaune, Gesang

ANDREAS FUETSCH

Tuba

NIKOLAI TUNKOWITSCH

Violine

MARKUS KRALER

Kontrabass, Akkordeon

ANGELIKA RAINER

Harfe, Zither, Gesang

BETTINA RAINER

Hackbrett



NIKOLAUS HABJAN

PUPPENSPIEL, REGIE

Nikolaus Habjan wurde in Graz geboren und studierte neben der Schule am Konservatorium Violine, später Opernregie an der Wiener Universität für Musik. Seit seinem 15. Lebensjahr beschäftigt er sich mit dem Puppentheater, absolvierte Workshops beim australischen Puppenspieler Neville Tranter und begann damit, selbst Puppen zu bauen. 2008 trat er erstmals auf. Seither hat er zahlreiche Produktionen realisiert und wurde dreimal mit dem Nestroy-Preis ausgezeichnet (davon zweimal der Publikumspreis).

2015 feierte er mit Albert Camus' *Das Missverständnis* sein Regiedebüt am Schauspielhaus Graz. Als Artist in Residence wirkte er in der Spielzeit 2019/20 am Theater an der Wien, wo er *Salome* inszenierte. Im Herbst 2020 debütierte Nikolaus Habjan mit Mozarts *Die Entführung aus dem Serail* als Hausregisseur an der Oper Dortmund. Es folgte Puccinis *Tosca* sowie in der aktuellen Saison Mozarts *Zauberflöte* sowie *Das Geheimnis der Zauberflöte*. Den Abschluss bildet in der nächsten Spielzeit Offenbachs *Orpheus in der Unterwelt*.

Mit der Musicbanda Franui ist Nikolaus Habjan schon lang freundschaftlich und produktiv verbunden. Gemeinsam gestaltete man einen Abend mit Texten von Robert Walser und Liedern von Franz Schubert, Robert Schumann, Johannes Brahms und Gustav Mahler unter dem Titel *Doch bin ich nirgend, ach! zu Haus*. Auch als Kunstpfeifer ist Habjan etabliert. 2018 trat er in dieser Rolle im Großen Saal der Elbphilharmonie sowie an Silvester 2019 im Wiener Konzerthaus auf.



AM ENDE GEHEILT

Florian Boesch über seine Lesart von Schuberts Zyklus »Die schöne Müllerin«

Über den Ausgang von Franz Schuberts *Winterreise* herrscht produktive Uneinigkeit, über das Ende seiner *Schönen Müllerin* hingegen eine Einigkeit, die mich eher verstört: Ein unglücklich verliebter Bursche findet superromantisches Ende im Freitod; getröstet und aufgehoben im Naturbild des Baches, steter Begleiter auf seiner Wanderschaft, der ihn am Schluss in seinen Armen aufnimmt. Dieses allzu biedermeierliche Ende hat mir nie eingeleuchtet angesichts dessen, was in den beiden letzten Liedern des Zyklus verhandelt wird und was ich lange schlicht und ergreifend nicht zu deuten vermochte. Was genau bedeuten diese Verse der »Liebe, die sich dem Schmerz entringt«, den drei Rosen, den Engelein ...

Bevor ich mir das nicht beantworten konnte, wollte ich *Die schöne Müllerin* nicht öffentlich aufführen. Der Weg führte dann über die später entstandene *Winterreise*, die mich den ungemein feinsinnigen Psychologen Wilhelm Müller entdecken ließ. Schon in der *Müllerin* zeichnet er durch die Verwendung und gleichzeitige Umdeutung herkömmlicher Metaphern ein Psychogramm, das erst mehr als hundert Jahre später Erwin Ringel als »präsuizidales Syndrom« wissenschaftlich erforschen sollte. Damit traf Müller bei Schubert ganz offensichtlich einen Nerv, der die beiden Zeitgenossen, die sich nie persönlich begegneten, profond verbündete. Was also nun ereignet sich in diesen Versen des vorletzten Liedes *Der Müller und der Bach*, die mich so lange beschäftigten und deren Verständnis für mich unabdingbaren waren, um den ganzen Zyklus zu interpretieren?

Der Müller und der Bach (Auszug)

Und wenn sich die Liebe
Dem Schmerz entringt,
Ein Sternlein, ein neues
Am Himmel erblinkt;

Da springen drei Rosen
Halb rot und halb weiß,
Die welken nicht wieder
Aus Dornenreis.

Und die Engelein schneiden
Die Flügel sich ab
Und geh'n alle Morgen
Zur Erde herab.

Wilhelm Müller (1794–1827), geboren in Dessau als Sohn eines Schusters, lernte die damals populäre (Sehnsuchts-) Figur der »Schönen Müllerin« bei einem literarischen Zirkel in Berlin kennen, wo er Geschichte und Philologie studierte. Ihn plagte gerade selbst Liebeskummer, weil ihm die Dichterin Luise Hensel (die Schwägerin von Fanny Mendelssohn-Hensel) einen Korb gegeben hatte. 1821 veröffentlichte er »Die schöne Müllerin« in seiner Sammlung »77 Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten«.

Franz Schubert (1797–1828), geboren in der Wiener Vorstadt als Sohn eines Lehrers, fand Wilhelm Müllers Gedichtband 1823 zufällig auf dem Schreibtisch eines Freundes und fühlte sich gleich angesprochen. Seine Künstlerkarriere verlief ähnlich (un-)erfolgreich wie das Liebesleben des Müllers: Er komponierte und spielte ausschließlich für seine Freunde; sein einziges Konzert sollte er erst im Jahr seines (allzu frühen) Todes geben. Zudem litt er an Syphilis, was ihn gesundheitlich, gesellschaftlich und finanziell in Bedrängnis brachte. Sein Liederzyklus »Die schöne Müllerin« wurde vermutlich erst 1856 komplett öffentlich aufgeführt.

Der Bach wird hier als sprechendes Gegenüber angeführt – und endlich als innere Stimme (der Vernunft) wahrgenommen, die den Müller von Anfang an begleitet hat. Ein unglaublich raffinierter Schachzug des Dichters! Der überwundene Liebesschmerz – so verspricht es die Stimme – verwandelt sich in ein Sternlein und gesellt sich zu den unzähligen anderen am Himmel, die davon künden, dass unser Müller mit seinen Qualen kein Einzelfall ist. Erst aus dieser dornigen Erfahrung heraus erwächst die Fähigkeit, Liebe in ihrer Gesamtheit begreifen zu können: Die drei Rosen, »halb rot und halb weiß«, symbolisieren Eros und Unschuld ebenso wie die »Engelein«, die sich die Flügel abschneiden. Daraus erwächst die Versprechung einer neuen, erfüllten Liebe.

Noch einmal versucht sich der Müller in seinen Schmerz zu flüchten, doch dem letzten Verweis auf einen möglichen Suizid (»Ach unten, da unten die kühle Ruh!«) folgt ein unüberhörbarer Moll/Dur-Wechsel zu den Worten »Ach Bächlein, liebes Bächlein, so singe nur zu«. Für mich kann das nur eines heißen: Der Müller ist nun (unvorhergesehen, aber doch) bereit, sich dem Trost aufzuschließen, um zu neuem Leben zu erwachen. In *Des Baches Wiegenlied* – wohlgemerkt Wiegen-, nicht Abschiedslied! – erhält er die Zuversicht, dass alles Böse von ihm ferngehalten werden wird, wenn er nur erst ganz bei sich ankommt. In der letzten Strophe zumal, die meist als ein »Wiegen in den ewigen Schlaf« interpretiert wird, ist vom genauen Gegenteil die Rede: Der Vollmond steigt (Symbol für das Zyklische in der Natur und der ewigen Erneuerung), der Nebel (also die Verblendung) weicht, und »der Himmel da oben« ist in weite Ferne gerückt.

Was bedeutet nun diese Lesart des Schlusses für die Interpretation des gesamten Zyklus? Möglicherweise beginnt die Wanderung im Hier und Jetzt. Ein junger Bursche, oder sagen wir ruhig: ein Teenager, macht sich auf in die Unabhängigkeit, um erwachsen zu werden. Natürlich geht es dabei vor allem darum, ein Mädchen zu finden – damals wie heute. Schon in der zweiten Strophe des ersten Liedes ist vom Wasser die Rede, das »stets auf Wanderschaft bedacht«



Wilhelm Müller



Franz Schubert

ist. Als Metapher sowohl für die vergehende Zeit wie auch als Symbol für das Elixier des Lebens (!) weist Wilhelm Müller diesem Element eine zentrale Rolle innerhalb des Zyklus zu, das unserem Jüngling die Sinne berauscht und ihn schnurstracks ans Ziel seiner Wünsche führt: Eine Mühle mit Fenstern »wie blank!« lässt auf weibliche Anwesenheit im Hause schließen. Noch ohne überhaupt zu wissen, auf wen er da treffen wird, ist sich der Müller sicher: »Was ich such', hab ich funden, wie's immer mag sein.«

Was nun folgt, sind Momentaufnahmen psychischer Befindlichkeiten, die zunehmend den Verdacht aufkommen lassen, dass es zwischen dem jungen Mann und der angebeteten Müllerin zu überhaupt keinem Kontakt gekommen ist. Auch wenn der Überschwang der folgenden Lieder uns zunächst glauben macht, einer erfüllten Liebe könne eigentlich nichts mehr im Wege stehen, enden sie zunehmend verzweifelt. Schon *Am Feierabend* bekommt der verliebte Müller den ersten Dolchstoß versetzt, denn »das liebe Mädchen sagt allen« – Schubert betont es durch Wiederholung – »allen eine gute Nacht«. Die stürmische Ungeduld mündet in der Erkenntnis: »Und sie merkt nichts von all dem bangen Treiben.«

Mit dem *Morgengruß* und *Des Müllers Blumen* werden romantische Fantasien herbeigezwungen, die im *Tränenregen* in eine der wahnsinnigsten Konstruktionen von missverstandenen Emotionen mündet. Er, dreimal darauf beharrend, eine »trauliche« Situation mit ihr erlebt zu haben, beschwört

14. – 30.8.2023

ELBPHILHARMONIE SOMMER

KLASSIK, WELTMUSIK UND JAZZ

IM GROSSEN SAAL

WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

© breider

Unterstützt von **PORSCHE**



KÜHNE-STIFTUNG

Julius Bär



PORSCHE



romantische Bilder – wobei man sich vergegenwärtigen muss, dass beide offenbar bäuchlings auf einem Baustamm über dem Fluss liegen, sonst könnte er ihre Augen ja nicht wie beschrieben als Spiegelbild im Wasser sehen – und bricht am Ende in Tränen aus, die das Wasser kräuseln. Sie sieht darin schlicht das Anzeichen eines kommenden Regens und macht sich eilends auf den Heimweg.

Das folgende *Mein!* ist in meinen Augen ein klarer Schritt in die Psychose und ein einziger Aufschrei, von Schubert mit irrsinnig aufgewühlten Rhythmen komponiert, an dessen Ende der Müller »ganz allein« und »unverstanden« zurückbleibt. Da singt kein glücklich erhörter Liebhaber seinen Jubel in die Welt, sondern ein komplett Unglücklicher versucht, die Realität zu verdrängen. Für diese Interpretation spricht der Titel des folgenden Liedes: *Pause*. Es ist höchste Zeit, den aus den Fugen geratenen Gefühlen Einhalt zu gebieten. Schubert komponiert dieses Lied als ein einziges Fragezeichen, und es mutet an wie ein Eingeständnis des Müllers an seine gestörte Emotionalität. Die Frage, was ihn nun erwartet – »der Nachklang meiner Liebespein« oder »das Vorspiel neuer Lieder«, also neue Schmerzen – bleibt gewissermaßen in der Luft hängen: Nachspiel und Vorspiel sind identisch.

Nun beginnt eine Aufarbeitung des bislang Verdrängten, was Wilhelm Müller psychologisch hintergründig einfädelt. Vom Grün des Lautenbandes führt der gedankliche Weg zum eigentlichen Grund der Frustration: dem Jäger, dem seine Angebetete offensichtlich jene Aufmerksamkeit schenkt, die sie ihm verweigert. Mit stetig sich steigender Wut schleudert er in immer verrückteren Bildern (»die Fischlein im grünen Gezweig«, »das Eichhorn im bläulichen Teich«) Beschuldigungen heraus, die sich am Ende gegen das Mädchen selbst wenden. Fast bilderbuchmäßig führt Wilhelm Müller Stationen der erwähnten Studie von Erwin Ringel vor: Einengung, Aggressionsumkehr, Suizidfantasien – exemplarisch in *Trock'ne Blumen*. Bei diesen Fantasien geht es – so der Wiener Psychotherapeut Richard L. Fellner – »um den Effekt, den der eigene Tod bei den Mitmenschen auslöst, und nicht um den Akt der Selbsttötung selbst. Der Vorgang des Sterbens selbst wird übersprungen. Als »Toter« bleibt man in der Fantasie sozusagen am Leben und genießt den »Lustgewinn«. Bei Wilhelm Müller: »Und wenn sie wandelt am Hügel vorbei und denkt im Herzen: Der meint' es treu! Dann, Blümlein alle, heraus, heraus! Der Mai ist kommen, der Winter ist aus.«

An diesem Punkt kommt es zu dem inneren Dialog des Müllers mit seiner Stimme der Vernunft. Ich bin mir sicher, dass der Müllersbursche aus diesem Prozess geheilt und bereit für das nächste Liebesabenteuer hervorgeht.

»WENN MAN SICH GEGENSEITIG INSPIRIERT, IST DAS EINFACH TOLL«

Andreas Schett von der Musicbanda Franui, Sänger Florian Boesch und Puppenspieler Nikolaus Habjan im Gespräch mit Christoph Lang, Dramaturg an der Berliner Staatsoper Unter den Linden, wo die »Müllerin« in dieser Form vor wenigen Tagen ihre Premiere feierte.

Wie kam es zur schönen Idee einer solchen Aneignung von Schuberts »Die schöne Müllerin« mit Volksmusik-Elementen und Puppenspiel?

Andreas Schett (AS): Natürlich kann man so etwas nicht aus dem Ärmel schütteln. Wir kennen uns gut und haben als Musicbanda Franui jeweils schon mit Nikolaus und Florian gearbeitet. Mit Florian haben wir schon oft über *Die schöne Müllerin* gesprochen und beschlossen: Wenn wir uns einmal einem ganzen Liederzyklus widmen wollen, dann der *Müllerin*. Wir wollten das in dieser Besetzung tun, haben die beiden Herren zusammengebracht und während der Corona-Zeit ein Abendessen und die halbe Nacht lang unsere Sichtweisen auf diesen Stoff diskutiert. Seitdem sind wir sicher, dass es so genau richtig ist.

Ein wichtiger Ausgangspunkt des Abends ist die unkonventionelle Lesart des Zyklus. Welche Bedeutung hat sie für die musikalische Gestaltung?

Florian Boesch (FB): Grundsätzlich gehe ich immer vom Inhalt aus und nicht etwa von einer Klangvorstellung. Ich beginne – wie Schubert auch – bei den Gedichten von Wilhelm Müller und versuche, jedes Wort zu verstehen. Ich kann so einen Zyklus nicht singen, ohne ihn wirklich zu durchdringen, und dazu habe ich bei der *Müllerin* in der Tat einige Zeit gebraucht. Man muss die Hörgewohnheiten und Mauern im Kopf erstmal einreißen. Indem man sich dafür Zeit nimmt, erarbeitet man sich die Grundlage einer Interpretation. Die konventionelle Erzählweise ergab für mich keinen Sinn. Ich musste mir also klarmachen, worum es wirklich geht.



AS: Der springende Punkt unserer neuen Lesart, bei dem wir uns sofort getroffen haben, ist das Lied *Der Müller und der Bach*, bei dem uns Florian völlig überzeugt hat, dass der Bach kein Todesbote für den Müller ist, wenn er singt »Und wenn sich die Liebe / Dem Schmerz entringt, / Ein Sternlein, ein neues / Am Himmel erblinkt.« Wir hatten das Lied bereits früher vertont und die gesamte Replik des Bachs als Chor besonders herausgestellt. Das ist es, was er dem Müller am Ende zu sagen hat.

Nikolaus Habjan (NH): Im folgenden Lied heißt es dann: »Der Vollmond steigt, / Der Nebel weicht, / Und der Himmel da droben, wie ist er so weit!«. Die Botschaft ist offenbar: Wenn man den Liebesschmerz überwunden hat, erscheint ein neuer Stern am Himmel und die Weite des Himmels zeigt, wie vielen und wie oft das schon passiert ist.

FB: Die Kernidee ist, dass es keinen Suizid gibt. Wenn man den Epilog von Müller liest, den Schubert nicht vertont hat, wird die »Grabrede« des Bachs bereits infrage gestellt. Wir kennen Wilhelm Müller auch aus der *Winterreise* und wissen, dass er in die menschliche Psyche blickt und mit klaren Worten Dinge beschreibt, die erst weit später als psychologische Phänomene beschrieben wurden. Ein häufig missverständenes Lied ist etwa *Pause*. Hier erlebt jemand einen psychotischen Schub, wie ihn besonders jugendliche Menschen haben. Die entscheidende Stelle lautet:

»Ei, wie groß ist wohl meines Glückes Last, / Dass kein Klang auf Erden es in sich fasst?« Wann immer es dem Müller schlecht ging, konnte er seinen Schmerz in Lieder fassen, aber nun geht es ihm so dreckig, dass ihm diese Ausdrucksmöglichkeit genommen ist. Auslöser hierfür ist das Missverständnis zwischen Müllerin und Müller am Ende von *Tränenregen*, wenn sie seine Tränen für Regen hält. Ich wurde in einem Gesprächskonzert einmal gefragt, warum ich das anschließende *Mein!* so böse singe. Es ist ganz klar: Der Müller redet sich ein, dass die Müllerin »sein« sei und verpflichtet die Elemente der Natur, nur noch das zu sagen. Wenn er dann in *Pause* von seinem Glück spricht, dreht er die gesamte Realität der Welt um und passt sie seiner Psychodynamik an.



Eine andere Stelle, die mit Hörerwartungen bricht, ist das Ende von »Trock'ne Blumen«. Das klingt bei Euch sehr trotzig.

FB: Auch das ist eine spannende Sache, die in der Jugendpsychologie häufig beschrieben wird: Viele Jugendliche stellen sich ihr eigenes Begräbnis vor. Im Gegensatz zu älteren Menschen können sie das, ohne die persönlichen Konsequenzen zu bedenken. Franui hat auch dieses Lied schon früher einmal vom Kontext des Zyklus losgelöst interpretiert und in einem Tanz enden lassen.

AS: Unser Leitgedanke dabei: »Wenn man einen Trauermarsch viermal so schnell spielt, wird er zu einer Polka.« Freud und Leid liegen eben nah beieinander. Als Florian und wir das erste Mal zusammen musiziert haben, ist bei diesem Stück sofort der Funke übergesprungen. In jedem Fall wollen wir mit Hörgewohnheiten brechen, um den wörtlichen Inhalt der Texte hervorzuheben. Das passiert häufig auf sehr subtile Weise. In *Die liebe Farbe* etwa ist jeder Ton original von Schubert, aber durch die Instrumentierung erhält die Musik einen völlig neuen Charakter. Dadurch kann man sie viel stärker in die eine oder andere Richtung interpretieren, als es in der reinen Klavierfassung möglich wäre. Wir arbeiten mit solchen Kontextverschiebungen, nehmen uns aber auch das musikalische Fundament vor und denken es völlig neu. Manche Passagen klingen daher nach Alban Bergs *Wozzeck*, Kurt Weill oder Volksmusik, andere wie ein Popsong – unser Instrumentarium ermöglicht eine Vielzahl von Farben

An einer Stelle gibt es eine Art »Müllerin«-Medley ...

AS: Wir nennen es »Erinnerungsschleife«. Im Zuge der psychotischen Schübe erinnert sich der Müller an alles, was er zuvor erlebt hat.

NH: Ein bisschen, wie wenn man sich beim Einschlafen an etwas Peinliches erinnert, was man vor drei Jahren getan hat, und dabei zusammenzuckt.

FB: Es ist eine Form der Trauma-Bewältigung. Die vielen Motive, die im letzten Drittel der Fassung immer wieder auftauchen, sind die konsequente musikalische Realisierung des Inhalts.

AS: Auch ein *Deutscher Tanz* von Schubert und der *Kupelwieser-Walzer* haben Eingang in die Fassung gefunden. Am Ende von *Tränenregen*, wo es zur vielleicht einzigen Begegnung von Müller und Müllerin kommt, erklingt wie ein Traumbild diese Tanzmusik.



WIR DANKEN UNSEREN PARTNERN

PRINCIPAL SPONSORS

SAP
Kühne-Stiftung
Julius Bär
Deutsche Telekom
Porsche
Rolex

CLASSIC SPONSORS

Aurubis
Bankhaus Berenberg
Commerzbank AG
Dr. Wolff Group
DZ HYP
Edekabank
GALENpharma
Hamburg Commercial Bank
Hamburger Feuerkasse
HanseMerkur
KRAVAG-Versicherungen
Wall GmbH
M.M.Warburg & CO

PRODUCT SPONSORS

Coca-Cola
Hawesko
Melitta
Ricola
Störtebeker

FÖRDERSTIFTUNGEN

Claussen-Simon-Stiftung
Cyril & Jutta A. Palmer Stiftung
Ernst von Siemens Musikstiftung
G. u. L. Powalla Bunny's Stiftung
Hans-Otto und
Engelke Schümann Stiftung
Haspa Musik Stiftung
Hubertus Wald Stiftung
Körber-Stiftung
Mara & Holger Cassens Stiftung

STIFTUNG ELBPILHARMONIE

FREUNDESKREIS ELBPILHARMONIE LAEISZHALLE E.V.

ELBPILHARMONIE CIRCLE



Wie sah demgegenüber der szenische Zugriff aus?

NH: Ich habe mich dem Stück zunächst nicht über die Figuren genähert, sondern über die Situationen und psychischen Zustände des Protagonisten. Bereits nach unseren ersten Gesprächen hatte ich eine Vorstellung, in welche Richtung das geht. Florian und ich haben uns dann ein paar Tage zusammengesetzt und alles minutiös durchdacht. Wir haben auch die Puppen zusammen bemalt. Und jetzt bringen wir alles zusammen.

FB: Wenn man sich gegenseitig inspiriert, ist das einfach toll.

Zentrales Element der szenischen Umsetzung ist das Puppenspiel ...

FB: Wir haben zwar mit Familie Flöz Maskentheater gemacht, aber in dieser Weise ist es seit meinen Kindertagen tatsächlich das erste Mal. Es fasziniert mich wirklich zutiefst, was Puppen können. Ich musste aber auch viel üben: Ich singe sehr körperlich, und es war für mich gar nicht so einfach, die Intensität des Ausdrucks aus meiner Körperlichkeit herauszunehmen und an die Puppe abzugeben.

NH: Du hast aber auch einmal gesagt, dass dir die Puppe etwas ermöglicht, das du bei einem normalen Liederabend nicht tun könntest, etwa das Heraustreten aus der Figur, das Zeigen der Sicht von außen oder überhaupt die körperliche Darstellung bestimmter Aspekte.

FB: Die Puppe gibt unserer Interpretation des Liederzyklus ein enormes Erklärungspotenzial. Beim eingangs erwähnten Einreißen gedanklicher Mauern wäre ich ohne die Puppe an einigen Stellen fast chancenlos. Wie man die Psyche, die Realität, die Zustände, die Wünsche und Sehnsüchte eines Menschen mit einer Puppe darstellen kann, ist fantastisch.

AS: Wir haben in einem Projekt mit Nikolaus über Texte von Robert Walser die Erfahrung gemacht, dass manchmal nur mit der Puppe der gewünschte Ausdruck erreicht werden kann.

FB: Das Nicht-Persönliche der Puppe sorgt beim Publikum für eine große Identifikation mit der Figur.

NH: Eigentlich ist Puppentheater verstecktes Mitmach-Theater. Alle Mängel oder Unfähigkeiten der Puppe substituiert das Publikum mit sich selbst. Jede und jeder erzeugt eine eigene, vollkommen stimmige Fassung.

GESANGSTEXTE

FRANZ SCHUBERT

Die schöne Müllerin

Text: Wilhelm Müller (1794–1827)

Das Wandern

Das Wandern ist des Müllers Lust,
Das Wandern!
Das muss ein schlechter Müller sein,
Dem niemals fiel das Wandern ein,
Das Wandern.

Vom Wasser haben wir's gelernt,
Vom Wasser!
Das hat nicht Rast bei Tag und Nacht,
Ist stets auf Wanderschaft bedacht,
Das Wasser.

Das seh'n wir auch den Rädern ab,
Den Rädern!
Die gar nicht gerne stille steh'n,
Die sich mein Tag nicht müde dreh'n,
Die Räder.

Die Steine selbst, so schwer sie sind,
Die Steine!
Sie tanzen mit den munter'n Reih'n
Und wollen gar noch schneller sein,
Die Steine.

O Wandern, Wandern, meine Lust,
O Wandern!
Herr Meister und Frau Meisterin,
Lasst mich in Frieden weiterzieh'n
Und wandern.

Wohin?

Ich hör' ein Bächlein rauschen
Wohl aus dem Felsenquell,
Hinab zum Tale rauschen
So frisch und wunderhell.

Ich weiß nicht, wie mir wurde,
Nicht, wer den Rat mir gab,
Ich musste auch hinunter
Mit meinem Wanderstab.

Hinunter und immer weiter
Und immer dem Bache nach,
Und immer frischer rauschte
Und immer heller der Bach.

Ist das denn meine Straße?
O Bächlein, sprich, wohin?
Du hast mit deinem Rauschen
Mir ganz berauscht den Sinn.

Was sag ich denn vom Rauschen?
Das kann kein Rauschen sein:
Es singen wohl die Nixen
Tief unten ihren Reihn.

Lass singen, Gesell, lass rauschen
Und wand're fröhlich nach!
Es geh'n ja Mühlenräder
In jedem klaren Bach.

Halt!

Eine Mühle seh ich blinken
Aus den Erlen heraus,
Durch Rauschen und Singen
Bricht Rädergebraus.

Ei willkommen, ei willkommen,
Süßer Mühlengesang!
Und das Haus, wie so traulich!
Und die Fenster, wie blank!

Und die Sonne, wie helle
Vom Himmel sie scheint!
Ei, Bächlein, liebes Bächlein,
War es also gemeint?

Danksagung an den Bach

War es also gemeint,
Mein rauschender Freund?
Dein Singen, dein Klingen,
War es also gemeint?

Zur Müllerin hin!
So lautet der Sinn.
Gelt, hab' ich's verstanden?
Zur Müllerin hin!

Hat sie dich geschickt?
Oder hast mich berückt?
Das möchte ich noch wissen,
Ob sie dich geschickt.

Nun wie's auch mag sein,
Ich gebe mich drein:
Was ich such', hab' ich funden,
Wie's immer mag sein.

Nach Arbeit ich frug,
Nun hab ich genug
Für die Hände, fürs Herze
Vollauf genug!

Am Feierabend

Hätt ich tausend
Arme zu rühren!
Könnt ich brausend
Die Räder führen!
Könnt ich wehen
Durch alle Haine!
Könnt ich drehen
Alle Steine!
Dass die schöne Müllerin
Merkte meinen treuen Sinn!

Ach, wie ist mein Arm so schwach!
Was ich hebe, was ich trage,
Was ich schneide, was ich schlage,
Jeder Knappe tut mir's nach.
Und da sitz ich in der großen Runde,
In der stillen kühlen Feierstunde,
Und der Meister spricht zu allen:
Euer Werk hat mir gefallen;
Und das liebe Mädchen sagt
Allen eine gute Nacht.

Der Neugierige

Ich frage keine Blume,
Ich frage keinen Stern,
Sie können mir alle nicht sagen,
Was ich erfürh so gern.

Ich bin ja auch kein Gärtner,
Die Sterne stehn zu hoch;
Mein Bächlein will ich fragen,
Ob mich mein Herz belog.

O Bächlein meiner Liebe,
Wie bist du heut so stumm?
Will ja nur eines wissen,
Ein Wörtchen um und um.

»Ja« heißt das eine Wörtchen,
Das andre heißet »Nein«;
Die beiden Wörtchen
Schließen die ganze Welt mir ein.

O Bächlein meiner Liebe,
Was bist du wunderbar!
Will's ja nicht weitersagen,
Sag, Bächlein, liebt sie mich?

Ungeduld

Ich schnitt es gern in alle Rinden ein,
Ich grüß es gern in jeden Kieselstein,
Ich möchte es sä'n auf jedes frische Beet
Mit Kressensamen, der es schnell verrät,
Auf jeden weißen Zettel möchte ich's schreiben:
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben.

Ich möchte mir ziehen einen jungen Star,
Bis dass er spräch die Worte rein und klar,
Bis er sie spräch mit meines Mundes Klang,
Mit meines Herzens vollem, heißem Drang;
Dann säng er hell durch ihre Fensterscheiben:
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben.

Den Morgenwinden möchte ich's hauchen ein,
Ich möchte es säuseln durch den regen Hain;
Oh, leuchtet' es aus jedem Blumenstern!
Trüg es der Duft zu ihr von nah und fern!
Ihr Wogen, könnt ihr nichts als Räder treiben?
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben.

Ich meint, es müsst in meinen Augen steh'n,
Auf meinen Wangen müsst man's brennen seh'n,
Zu lesen wär's auf meinem stummen Mund,
Ein jeder Atemzug gäb's laut ihr kund,
Und sie merkt nichts
von all dem bangen Treiben:
Dein ist mein Herz und soll es ewig bleiben.

Morgengruß

Guten Morgen, schöne Müllerin!
Wo steckst du gleich das Köpfchen hin,
Als wär dir was geschehen?
Verdrießt dich denn mein Gruß so schwer?
Verstört dich denn mein Blick so sehr?
So muss ich wieder gehen.

O lass mich nur von ferne steh'n,
Nach deinem lieben Fenster seh'n,
Von ferne, ganz von ferne!
Du blondes Köpfchen, komm hervor!
Hervor aus eurem runden Tor,
Ihr blauen Morgensterne!

Ihr schlummertrunk'nen Äugelein,
Ihr taubetrübten Blümelein,
Was scheuet ihr die Sonne?
Hat es die Nacht so gut gemeint,
Dass ihr euch schließt und bückt und weint
Nach ihrer stillen Wonne?

Nun schüttelt ab der Träume Flor
 Und hebt euch frisch und frei empor
 In Gottes hellen Morgen!
 Die Lerche wirbelt in der Luft,
 Und aus dem tiefen Herzen ruft
 Die Liebe Leid und Sorgen.

Des Müllers Blumen

Am Bach viel kleine Blumen steh'n,
 Aus hellen blauen Augen seh'n;
 Der Bach, der ist des Müllers Freund,
 Und hellblau Liebchens Auge scheint,
 Drum sind es meine Blumen.

Dicht unter ihrem Fensterlein,
 Da will ich pflanzen die Blumen ein,
 Da ruft ihr zu, wenn alles schweigt,
 Wenn sich ihr Haupt zum Schlummer neigt,
 Ihr wisst ja, was ich meine.

Und wenn sie tät die Äuglein zu
 Und schläft in süßer, süßer Ruh,
 Dann lispelt als ein Traumgesicht
 Ihr zu: Vergiss, vergiss mein nicht!
 Das ist es, was ich meine.

Und schließt sie früh die Laden auf,
 Dann schaut mit Liebesblick hinauf:
 Der Tau in euren Äugelein,
 Das sollen meine Tränen sein,
 Die will ich auf euch weinen.

Tränenregen

Wir saßen so traulich beisammen
 Im kühlen Erlendach,
 Wir schauten so traulich zusammen
 Hinab in den rieselnden Bach.

Der Mond war auch gekommen,
 Die Sternlein hinterdrein,
 Und schauten so traulich zusammen
 In den silbernen Spiegel hinein.

Ich sah nach keinem Monde,
 Nach keinem Sternenschein,
 Ich schaute nach ihrem Bilde,
 Nach ihren Augen allein.

Und sahe sie nicken und blicken
 Herauf aus dem seligen Bach,
 Die Blümlein am Ufer, die blauen,
 Sie nickten und blickten ihr nach.

Und in den Bach versunken
 Der ganze Himmel schien
 Und wollte mich mit hinunter
 In seine Tiefe zieh'n.

Und über den Wolken und Sternen,
 Da rieselte munter der Bach
 Und rief mit Singen und Klingen:
 »Geselle, Geselle, mir nach!«

Da gingen die Augen mir über,
 Da ward es im Spiegel so kraus;
 Sie sprach: »Es kommt ein Regen,
 Ade, ich geh nach Haus.«

[Kupelwieser-Walzer]

Mein!

Bächlein, lass dein Rauschen sein!
Räder, stellt euer Brausen ein!
All ihr muntern Waldvögelein,
Groß und klein,
Endet eure Melodein!
Durch den Hain
Aus und ein
Schalle heut ein Reim allein:
Die geliebte Müllerin ist mein!
Mein!
Frühling, sind das alle deine Blümelein?
Sonne, hast du keinen hellern Schein?
Ach, so muss ich ganz allein
Mit dem seligen Worte mein
Unverstanden in der weiten Schöpfung sein!

Pause

Meine Laute hab ich gehängt an die Wand,
Hab sie umschlungen mit einem grünen Band,
Ich kann nicht mehr singen,
mein Herz ist zu voll,
Weiß nicht, wie ich's in Reime zwingen soll.

Meiner Sehnsucht allerheißesten Schmerz
Durfst ich aushauchen in Liederschmerz,
Und wie ich klagte so süß und fein,
Glaubt ich doch, mein Leiden wär' nicht klein.

Ei, wie groß ist wohl meines Glückes Last,
Dass kein Klang auf Erden es in sich fasst?

Nun, liebe Laute, ruh an dem Nagel hier!
Und weht ein Lüftchen über die Saiten dir,
Und streift eine Biene mit ihren Flügeln dich,
Da wird mir so bange,
und es durchschauert mich.

Warum ließ ich das Band
auch hängen so lang?
Oft fliegt's um die Saiten
mit seufzendem Klang.
Ist es der Nachklang meiner Liebespein?
Soll es das Vorspiel neuer Lieder sein?

Mit dem grünen Lautenbände

»Schad um das schöne grüne Band,
Dass es verbleicht hier an der Wand,
Ich hab das Grün so gern!«
So sprachst du, Liebchen, heut zu mir;
Gleich knüpf ich's ab und send es dir:
Nun hab das Grüne gern!

Ist auch dein ganzer Liebster weiß,
Soll Grün doch haben seinen Preis,
Und ich auch hab es gern.
Weil unsre Lieb ist immergrün,
Weil grün der Hoffnung Fernen blühen,
Drum haben wir es gern.

Nun schlinge in die Locken dein
Das grüne Band gefällig ein,
Du hast ja's Grün so gern.
Dann weiß ich, wo die Hoffnung wohnt,
Dann weiß ich, wo die Liebe thront,
Dann hab ich's Grün erst gern.

Der Jäger

Was sucht denn der Jäger am Mühlbach hier?
 Bleib, trotziger Jäger, in deinem Revier!
 Hier gibt es kein Wild zu jagen für dich,
 Hier wohnt nur ein Rehlein, ein zahmes,
 für mich,

Und willst du das zärtliche Rehlein seh'n,
 So lass deine Büchsen im Walde steh'n,
 Und lass deine kläffenden Hunde zu Haus,
 Und lass auf dem Horne den Saus und Braus,
 Und schere vom Kinne das struppige Haar,
 Sonst scheut sich im Garten
 das Rehlein fürwahr.

Doch besser, du bliebest im Walde dazu
 Und liebest die Mühlen und Müller in Ruh.
 Was taugen die Fischlein im grünen Gezweig?
 Was will denn das Eichhorn im bläulichen Teich?
 Drum bleibe, du trotziger Jäger, im Hain,
 Und lass mich mit meinen drei Rädern allein;

Und willst meinem Schätzchen
 dich machen beliebt,
 So wisse, mein Freund,
 was ihr Herzchen betrübt:
 Die Eber, die kommen zur Nacht aus dem Hain
 Und brechen in ihren Kohlgarten ein
 Und treten und wühlen herum in dem Feld:
 Die Eber, die schieß, du Jägerheld!

Eifersucht und Stolz

Wohin so schnell, so kraus und wild,
 mein lieber Bach?
 Eilst du voll Zorn
 dem frechen Bruder Jäger nach?
 Kehr um, kehr um,
 und schilt erst deine Müllerin
 Für ihren leichten, losen,
 kleinen Flattersinn.

Sahst du sie gestern abend
 nicht am Tore steh'n,
 Mit langem Halse
 nach der großen Straße seh'n?
 Wenn von dem Fang der Jäger
 lustig zieht nach Haus,
 Da steckt kein sittsam Kind
 den Kopf zum Fenster 'naus.

Geh, Bächlein, hin und sag ihr das;
 doch sag ihr nicht,
 Hörst du, kein Wort
 von meinem traurigen Gesicht.
 Sag ihr: Er schnitzt bei mir
 sich eine Pfeif' aus Rohr
 Und bläst den Kindern
 schöne Tänz' und Lieder vor.

Die liebe Farbe

In Grün will ich mich kleiden,
 In grüne Tränenweiden:
 Mein Schatz hat's Grün so gern.
 Will suchen einen Zypressenhain,
 Eine Heide von grünen Rosmarein:
 Mein Schatz hat's Grün so gern.

Wohlauf zum fröhlichen Jagen!
 Wohlauf durch Heid' und Hagen!
 Mein Schatz hat's Jagen so gern.
 Das Wild, das ich jage, das ist der Tod;
 Die Heide, die heiß ich die Liebesnot:
 Mein Schatz hat's Jagen so gern.

Grabt mir ein Grab im Wasen,
 Deckt mich mit grünem Rasen:
 Mein Schatz hat's Grün so gern.
 Kein Kreuzlein schwarz, kein Blümlein bunt,
 Grün, alles grün so rings und rund!
 Mein Schatz hat's Grün so gern.

Die böse Farbe

Ich möchte zieh'n in die Welt hinaus,
Hinaus in die weite Welt;
Wenn's nur so grün, so grün nicht wär,
Da draußen in Wald und Feld!

Ich möchte die grünen Blätter all
Pflücken von jedem Zweig,
Ich möchte die grünen Gräser all
Weinen ganz totenbleich.

Ach Grün, du böse Farbe du,
Was siehst mich immer an
So stolz, so keck, so schadenfroh,
Mich armen weißen Mann?

Ich möchte liegen vor ihrer Tür
Im Sturm und Regen und Schnee.
Und singen ganz leise bei Tag und Nacht
Das eine Wörtchen: Ade!

Horch, wenn im Wald ein Jagdhorn schallt,
Da klingt ihr Fensterlein!
Und schaut sie auch nach mir nicht aus,
Darf ich doch schauen hinein.

O binde von der Stirn dir ab
Das grüne, grüne Band;
Ade, ade! Und reiche mir
Zum Abschied deine Hand!

Trock'ne Blumen

Ihr Blümlein alle
Die sie mir gab,
Euch soll man legen
Mit mir ins Grab.

Wie seht ihr alle
Mich an so weh,
Als ob ihr wüsstet
Wie mir gescheh?

Ihr Blümlein alle
Wie welk, wie blass?
Ihr Blümlein alle
Wovon so nass?

Ach, Tränen machen
Nicht maiengrün,
Machen tote Liebe
Nicht wieder blüh'n.

Und Lenz wird kommen
Und Winter wird geh'n,
Und Blümlein werden
Im Grase steh'n.

Und Blümlein liegen
In meinem Grab,
Die Blümlein alle,
Die sie mir gab.

Und wenn sie wandelt
Am Hügel vorbei
Und denkt im Herzen:
Der meint' es treu!

Dann, Blümlein alle
Heraus, heraus!
Der Mai ist kommen
Der Winter ist aus.

Der Müller und der Bach*Der Müller:*

Wo ein treues Herze
In Liebe vergeht,
Da welken die Lilien
Auf jedem Beet;

Da muss in die Wolken
Der Vollmond geh'n,
Damit seine Tränen
Die Menschen nicht seh'n;

Da halten die Englein
Die Augen sich zu
Und schluchzen und singen
Die Seele zur Ruh'.

Der Bach:

Und wenn sich die Liebe
Dem Schmerz entringt,
Ein Sternlein, ein neues
Am Himmel erblinkt;

Da springen drei Rosen
Halb rot und halb weiß,
Die welken nicht wieder
Aus Dornenreis.

Und die Engelein schneiden
Die Flügel sich ab
Und geh'n alle Morgen
Zur Erde herab.

Der Müller:

Ach Bächlein, liebes Bächlein
Du meinst es so gut:
Ach Bächlein, aber weißt du
Wie Liebe tut?

Ach unten, da unten
Die kühle Ruh!
Ach Bächlein, liebes Bächlein
So singe nur zu.

Des Baches Wiegenlied

Gute Ruh, gute Ruh!

Tu die Augen zu!

Wand'rer, du müder, du bist zu Haus.

Die Treu' ist hier,

Sollst liegen bei mir,

Bis das Meer will trinken die Bächlein aus.

Will betten dich kühl

Auf weichem Pfühl

In dem blauen kristallinen Kämmerlein.

Heran, heran,

Was wiegen kann,

Woget und wieget den Knaben mir ein!

Wenn ein Jagdhorn schallt

Aus dem grünen Wald,

Will ich sausen und brausen wohl um dich her.

Blickt nicht herein,

Blaue Blümelein!

Ihr macht meinem Schläfer

die Träume so schwer.

Hinweg, hinweg

Von dem Mühlensteg,

Hinweg, hinweg,

Böses Mägdelein!

Dass ihn dein Schatten nicht weckt!

Wirf mir herein

Dein Tüchlein fein,

Dass ich die Augen ihm halte bedeckt!

Gute Nacht, gute Nacht!

Bis alles wacht,

Schlaf aus deine Freude, schlaf aus dein Leid!

Der Vollmond steigt,

Der Nebel weicht,

Und der Himmel da oben, wie ist er so weit!



ELBPHILHARMONIE MAGAZIN

INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG

Julia Bullock

Kirill Serebrennikov

Tamara Stefanovich

Sona Jobarteh

LUST, LEID, LEIDLUST

Franz Schubert und die Liebe

CHANSON D'AMOUR

Frankreichs quicklebendige
Tradition

liebe

Ab sofort für € 6,50 erhältlich an der Garderobe im Foyer, im Elbphilharmonie Shop auf der Plaza, den Vorverkaufsstellen der Elbphilharmonie sowie am Kiosk und im Bahnhofsbuchhandel.

PIEMONTESI SPIELT SCHUBERT

Schubert hat nicht nur wunderschöne Lieder geschrieben, auch seine Klaviersonaten gehören mit zum Besten, was diese Gattung hervorgebracht hat. Sie stehen im Fokus der diesjährigen Ausgabe von »Pianomania«. Zum Abschluss der Reihe präsentiert der Schweizer Pianist Francesco Piemontesi mit den Sonaten D 894 und D 960 noch einmal zwei echte Schwergewichte. Und nur wenigen anderen gelingt es, den Charakter dieser Musik in ihrem Spiel so überzeugend umzusetzen. In der Verbindung von Dramatik und tiefer Innerlichkeit spürt man nicht zuletzt den Einfluss von Piemontesis Mentor, dem großen Alfred Brendel. Nicht ohne Grund bezeichnete der Bayerische Rundfunk seine Schubert-Interpretationen als »Sternstunde«.



11. Juni 2023 | 19:30 Uhr | Elbphilharmonie Kleiner Saal

Es ist nicht gestattet, während des Konzerts zu filmen oder zu fotografieren.

IMPRESSUM

Herausgeber: HamburgMusik gGmbH

Geschäftsführung: Christoph Lieben-Seutter (Generalintendant), Jochen Margedant

Redaktion: Clemens Matuschek, Simon Chlosta, François Kremer, Julika von Werder, Ivana Rajic, Dominik Bach, Janna Berit Heider, Nina van Ryn

Lektorat: Reinhard Helling

Gestaltung: breeder design

Druck: Flyer-Druck.de

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier

Anzeigen: Antje Sievert, +49 40 450 698 03, office@kultur-anzeigen.com

BILDNACHWEIS

Produktionsfotos »Die schöne Müllerin« (Bernd Uhlig); Florian Boesch (Andreas Weiss); Franui (Julia Stix); Nikolaus Habjan (Lukas Beck); Wilhelm Müller: Stich von Weger und Singer (1830); Franz Schubert: Lithografie von Joseph Kriehuber (posthum); Francesco Piemontesi (Marco Borggreve)

INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG



FÖRDERKREIS INTERNATIONALES MUSIKFEST HAMBURG

Jürgen Abraham
Corinna Arenhold-Lefebvre und Nadja Duken
Ingeborg Prinzessin zu Schleswig-Holstein und Nikolaus Broschek
Annegret und Claus-G. Budelmann
Christa und Albert Büll
Gudrun und Georg Joachim Claussen
Birgit Gerlach
Ulrieke Jürs
Ernst Peter Komrowski
Dr. Udo Kopka und Jeremy Zhijun Zeng
Helga und Michael Krämer
Sabine und Dr. Klaus Landry
Marion Meyenburg
K. & S. Müller
Zai und Edgar E. Nordmann
Christiane und Dr. Lutz Peters
Änne und Hartmut Pleitz
Bettina und Otto Schacht
Engelke Schümann
Martha Pulvermacher Stiftung
Margaret und Jochen Spethmann
Birgit Steenholdt-Schütt und Hertigk Diefenbach
Farhad Vladi
Anja und Dr. Fred Wendt

sowie weitere Förderer, die nicht genannt werden möchten



STIFTUNG
ELBPHILHARMONIE
HAMBURG



Hamburg | Behörde für
Kultur und Medien

BAROCCO



#einspielmitfeuer

Musikalisches Manifest von Kirill Serebrennikov

mit Musik von Bach, Händel, Lully, Monteverdi, Purcell,
Rameau, Stradella, Telemann, Vivaldi, Zelenka u.a.

Eine Koproduktion mit der Elbphilharmonie

Premiere 25. Mai, Thalia Theater

Weitere Termine 26./28./29./30. Mai, 25./26./27. Juni

thalia-theater.de/barocco



**THALIA
THEATER**

WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

